

Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven

Bd. 55/56

1976

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Zölle mitgeteilt. Was zu den Auswirkungen des technischen Fortschritts auf dem Sektor Verkehr bemerkt ist (Hufeisen, Steigbügel, Kummet, Deichsel, Schwengel, Drehschemel) findet man fast alles bereits bei Lynn White. Über den Transport zu Wasser (S. 125–152) im frühen MA erfährt man, abgesehen vom Schiffsbau der Wikinger, kaum etwas, geschweige denn etwas Neues und auch die „Social and economic considerations“ (S. 153–175) enthalten nichts, was diese Überschrift verdiente. Es sei jedoch ausdrücklich betont, daß sich der Verf. offenbar auf dem Gebiet des spätrömischen Transportwesens besser auskennt als auf dem mittelalterlichen. Bei dem bekannten Mangel an Quellen für das frühe Mittelalter nimmt der Verf. bisweilen Rekurs auf das 13. und 14. Jhdt., andererseits werden so aussagekräftige Texte wie Idrisi oder der „Guide du pèlerin“ für die Santiagopilger aus dem 12. Jhdt. nicht ausgewertet. Das ganze Buch macht den Eindruck, als sei es sehr rasch niedergeschrieben. Anmerkungen stehen teils im Text, teils im Apparat; die 37 (!) Seiten umfassende Bibliographie schleppt viel Ballast mit, dafür fehlen Titel wie DW 10 Nr. 384a, 3850 (Weller, Springer, Agus, Adelson), 38107, 38119, 38150, 38351 (Cipolla). Der Versuch des Autors, zu diesem wichtigen Thema der frühmittelalterlichen Geschichte eine zusammenfassende Darstellung zu geben, ist leider nicht geglückt.

L. S.

J. Wollasch, *Mönchtum des Mittelalters zwischen Kirche und Welt, Münstersche Mittelalter-Schriften 7* (1973) 201 S. – Neben vielen schon lange und intensiv in der Literatur über das Mönchtum behandelten Aspekten sieht W. mit Recht drei sehr wesentliche als noch ganz ungenügend erforscht an: Die Herrschaft der Äbte, die klösterlichen Gemeinschaften, ihre Personen, ihre Personalstruktur und ihr jeweiliges Verhältnis zu ihren Äbten und die mönchischen Bewegungen, d.h., unter welchen Voraussetzungen mönchisches Leben über die Mauern eines Klosters hinaus andere Gemeinschaften ergriff und zur mönchischen „Reform“-Bewegung wurde. Die drei Kapitel des Buches, die diese Titel tragen, sieht W. als vorläufigen Entwurf, der unter den genannten Fragestellungen „bekannte Ereignisse, Zusammenhänge und Entwicklungen neu . . . beobachten“ will und Methoden zur Antwort auf die gestellten Grundfragen sucht, um „so Kriterien zu gewinnen, die einer künftigen Gesamtdarstellung des Mönchtums im Mittelalter den Weg bereiten“ können (S. 5). Nach W's. eigener Aussage „weder Darstellung noch Untersuchung“, fügt die Abhandlung „Beobachtungen, Grundlegung und Experimente neuer Methoden, die von den neuen Fragen verlangt werden, und daraus gewonnene Interpretationen aneinander“ (ebda.). Die Arbeit zielt – womit auch der umfassende Titel gerechtfertigt ist – „auf das Ganze des Mönchtums im Mittelalter“. Dem durch viele Publikationen besonders

auf dem Gebiet der Nekrologienforschung als vorzüglicher Kenner des nordalpinen Mönchtums ausgewiesenen Verfasser ist mit seinem Neuansatz ein bedeutender Schritt in die geplante Richtung gelungen. Z. B. führt die konstruktive Kritik an den allzu starren Schemata von Reformgegensätzen im berühmten Werk von K. Hallinger über Gorze-Kluny zu einer überzeugenden flexibleren Sichtweise besonders im Kapitel über die Konvente. Auf die vielen interessanten und weiterführenden Gedanken kann hier leider nicht im einzelnen eingegangen werden. Es seien aber einige Hinweise gestattet, die bei dem vorläufigen Charakter des Buches, das ja Entwurf sein will, weniger als Kritik denn als Ergänzung verstanden werden müssen, eine notwendige Ergänzung aber – wie mir scheint – bei einer Besprechung an dieser Stelle. W.'s. große Kenntnisse des nordalpinen Mönchtums und seine geringe Einarbeitung in die italienischen Probleme haben bei der Untersuchung zu einer auffälligen Einseitigkeit geführt. Symptomatisch dafür ist z. B. die Behauptung W.'s auf S. 11: vom 11. Jahrhundert „an zeigt sich der Forschung die Vogtei als das Kernproblem, an dem sich entschied, ob ein Kloster das Recht seiner Freiheit im Schutz dieser Freiheit verwirklichen konnte. Man darf die Erscheinung der Klostervogtei geradezu einen zentralen Bereich der mittelalterlichen Verfassungsgeschichte insgesamt nennen“. Hier ist zu bemerken, daß in der italienischen Verfassungsgeschichte diese Fragen, die im nordalpinen Bereich so bedeutsam waren, ganz und gar unwichtig sind. Das Beispiel spielt in W.'s. Argumentation sonst keine Rolle, ist aber treffend, um die „Grenzen“ seines Buches abzustecken. Ein in gleiche Richtung gehender Hinweis hat für die Darstellung eventuell größere Konsequenzen: Wie wichtig die Entwicklung des Klosterwesens im langobardischen Italien für die Formung der Reformvorstellungen Benedikts von Aniane war, hat W. überzeugend dargelegt; neuere Untersuchungen waren ihm dabei zur Hand. Ist es aber – durch diesen Fall aufmerksam gemacht – richtig, das Neue, das die Zisterzienser vor allem im Bereich der Kongregationsbildung brachten, ohne Auseinandersetzung mit den vorhergehenden Versuchen der Vallombrosaner und vor allem der Camaldulenser zu betrachten? Hier scheint mir doch schon mehr vorgebildet, als aus W.'s Ausführungen ersichtlich ist. Damit möchte ich der Frage: warum haben es die Zisterzienser und nicht schon die Camaldulenser „geschafft“? einen anderen Akzent geben. Bei der Antwort dürfte vielleicht auch die Tatsache eine Rolle spielen, daß hier eventuell gleiche Vorstellungen und Forderungen an eine andere, veränderte Umwelt herangetragen wurden. Hier scheint sich mir noch ein anderer ergänzungsbedürftiger Bereich aufzutun. Die in großen Teilen im besten und umfassendsten Sinn sozialgeschichtliche Studie, der wir für eine flexiblere Gestaltung der bisher zu „erratisch“ gesehene Vorstellungen von Abt, Kongregation,

Reformgegensätzen etc. dankbar sind, hat eine Gefahr zu wenig bekämpft: die einer zu „erratischen“ Vorstellung von Mönchtum. Nicht, daß W. nicht gesehen hätte, was für Wandlungen vom 8.–12. Jahrhundert in den Klöstern vor sich gingen – zur Erforschung dieser Frage war er ja angetreten – was ich meine ist, daß bei der Interpretation vieler Vorgänge die Erklärung zu sehr aus dem Klosterbereich heraus versucht wurde und die Verklammerung der Probleme mit den lokalen und zeitlichen Gegebenheiten der Umwelt nicht immer genügend berücksichtigt wurden. Die Frage müßte weit über die einfache Feststellung hinaus, was *Actio* und was *Reactio* der Klöster war, untersucht werden. Wie man sieht, sind W's. Ausführungen ein starker Ansporn, die Diskussion anzufachen, neu zu fragen, bestimmte Forschungsrichtungen neu zu durchdenken. Man kann dem Buch ganz im Sinne des Autors in dieser Hinsicht nur guten Erfolg wünschen. Ein Personen- und ein Ortsregister beschließen den Band. W. K.

Gerd Tellenbach, *Die Stadt Rom in der Sicht ausländischer Zeitgenossen (800–1200)*, *Saeculum* 24 (1973) S. 1–40. – *Si tratta del testo tedesco, rielaborato ed ampliato, del contributo fornito dal Tellenbach alle miscellanee in onore di Ottorino Bertolini (1972). Sulla scorta di fonti letterarie e narrative da Einhardo a Guglielmo di Malmesbury, l'A. enuclea ciò che colpì i pellegrini diretti a Roma nei secoli centrali del medioevo, rileva quanto fossero inesatte le loro indicazioni topografiche e come, a partire dal XII secolo, il loro interesse incominciasse ad estendersi anche ai monumenti profani della città e sorgesse il senso per la cultura classica.* L. S.

G. Musca, *Il venerabile Beda storico dell'Alto Medioevo*, Bari (Dedalo Libri) 1973, 482 S. – M. untersucht Bedas Werke unter den Fragestellungen: *Wie vollzog sich Bedas Entwicklung zum Historiker? Was war seine Vorstellung von Geschichtsschreibung und wie hat er sie realisiert? Was bedeutete sein Werk für die mittelalterliche Geistesgeschichte? Aber er ist auch der schweren Frage nicht aus dem Wege gegangen: Was kann Beda für uns heute bedeuten? M.'s Antwort: er kann uns Vorbild sein als Mensch, als Christ, als Lehrer, als Historiker. Vorbildhaft ist die „bellezza morale della sua vita“, seine Humanität, sein Glaube, sein soziales Wirken, sein aktives Eintreten dafür, daß Geschichtsschreibung nicht allein Technik sein darf, sondern nur entstehen kann, wenn ihr Ausgangspunkt ein „mondo ideologico: politico o religioso o etico“ ist, „che dia unità alla materia“.* Die Antwort wird nicht jeden befriedigen. Wer könnte denn aber eine alle befriedigende auf obige Frage geben? Die Bibliographie ist bei M. auf 9 Druckseiten reduziert, wird